

L: Hebr 7,25-8,6

Ev: Mk 3,7-12

**BEKENNTNISSE**

„Wer sich nun vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.“ (Mt. 10, 32) Jesus fordert die Jünger also zum furchtlosen Bekenntnis auf. Das ist uns bekannt und immer wieder auch Gegenstand von Beichten, wenn jemand zugibt, oft nicht den Mut zu haben, vor anderen zum Glauben zu stehen. Dabei ist das mit dem Bekenntnis so eine Sache. Nicht jedes Bekenntnis zu Jesus ist wirklich von ihm auch gewünscht. Im Gegenteil, wir finden im Evangelium eine ganze Reihe von Stellen, die uns zeigen, wie Jesus Menschen, die sich zu ihm bekennen oder die bekannt machen wollen, wer er ist, ausdrücklich zum Schweigen bringt, obwohl diese aufs erste Hinhören gar nichts Falsches gesagt haben. Schauen wir uns das mal an und fragen wir uns dann, welche Art von Bekenntnis zu Jesus erwünscht ist und welche dagegen nicht.

Das erste Mal, wo jemand vorgibt zu wissen, wer Jesus ist und das auch lauthals bekennt, ist in der Synagoge von Kafarnaum: „Ich weiß, wer du bist: Der Heilige Gottes!“ – Aber Jesus herrscht diesen „Bekenner“ an und befiehlt ihm zu schweigen. Es war ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Dieses Bekenntnis braucht und will Jesus nicht.

Die nächste Situation, in der Jesus ausdrücklich das Bekenntnis zu ihm und seiner Heilstat verbietet, findet sich kurz darauf: Es war, nachdem er den Aussätzigen rein gemacht hatte: „Sieh, dass du niemandem etwas sagst...“

Heute haben wir von der dritten Situation gehört, wo Jesus solche Bekenner zum Schweigen bringt: „Du bist der Sohn Gottes!“ schreien die Besessenen. Aber Jesus gebot ihnen, das nicht bekannt zu machen.

Auch jene, die Zeugen wurden, wie Jesus einen Taubstummen heilt, verbietet Jesus das Zeugnis darüber. Sie sollen niemandem davon erzählen. Nur nützt es Jesus nichts, sie erzählen es genauso weiter, wie es der Aussätzige gemacht hat.

Auch dieses Bekenntnis will Jesus also nicht. Aber es kommt noch dicker. Als Petrus zum ersten Mal bekennt: „Du bist der Messias/Christus“, hören auch er und die anderen Jünger, dass sie niemandem etwas über Jesus sagen sollen.

Wie passen jetzt alle diese Verbote mit der Aufforderung zum furchtlosen Bekenntnis zusammen? Das Problem ist das Bekenntnis, das aus einem unreinen Geist hervorgeht. Damit können Besessene im klassischen Sinne gemeint sein, aber auch Menschen wie Petrus, deren Denken und Vorstellungen über den Messias noch ungereinigt sind.

Ein ungereinigtes Bekenntnis führt zu falschen Erwartungen. Jesus möchte nicht als Wundertäter bekannt werden. Er will nicht mit einem Messias der Macht verwechselt werden. Er will nicht, dass er bekannt wird als einer, von dem man etwas haben kann. Es gibt auch Glaubensbekenntnisse“, die bei denen, die das hören, zu ganz falschen Vorstellungen von Gott führen und sogar zu einem Hindernis werden, den lebendigen Gott zu erkennen. Es gibt Formen von „Gottesrede“, die wie eine Nebelwand die Wirklichkeit Gottes, so wie Jesus sie den Menschen gezeigt hat, verschwinden lassen.

Es gibt dann aber auch noch ein gereinigtes Bekenntnis zu Jesus, das als Gegenstück zum heutigen dämonischen Bekenntnis zu lesen ist. Es ist wohl vom Evangelisten ganz bewusst auch als Kontrast zum heutigen Bekenntnis zu lesen. Es ist das Bekenntnis des römischen Hauptmanns, der unmittelbar, nachdem Jesus den Geist ausgehaucht hat, bekennt: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“. Erst jetzt ist in Reinheit zu erkennen, in welcher Weise Jesus Messias ist. Jetzt, wo der „Messias“ von allen damit verbundenen Vorstellungen befreit ist, wo er als bloßer Mensch am Kreuz stirbt, leuchtet auf, was der Begriff „Gottes Sohn“ überhaupt bedeutet. Nicht Macht, nicht Wunder, nicht Herrlichkeit irdischer Herrschaft, sondern eine Liebe, die bis in den Tod geht.

Auch wir müssen unser Zeugnis und unsere Rede über Jesus und Gott immer wieder prüfen und reinigen lassen, damit sie durchsichtig bleibt auf diese äußerste und unzerstörbare Liebe, die erst mit dem Sterben Jesu am Kreuz endgültig offenbar geworden ist.